

Berlin, W. Burggrafenstr. 10.

26. 9. 84.

Gehrt. für Herr Doctor,

Ich habe es mir allerdings niemals anders gedacht, als daß die Reihenfolge der Namen der Herausgeber nach der Anciennität eingewickelt werden sollte, sei es daß das Lebensalter, oder die Luitdauer der Wirksamkeit in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit dabei als Maßstab genommen würde. Ich halte das auch für das Richtige und kann mich mit der von Ihnen gewünschten Reihenfolge nicht befeinaden.

Zur alphabetischen Ordnung muß man meiner Ansicht nach nur im Nothfall seine Zuflucht nehmen, Jedes andre Prinzip ist besser, wenn es möglich ist. Wir drei haben unter uns weder Privilitäten, denn die Spitze umgelassen werden mußte, noch sind an drei Empfindlichkeiten zu sehen. Wir können uns also wohl nach einem etwas höheren Gesichtspunkte ordnen.

Vollständige Parität der Herausgeber, die ja thatsächlich besteht, wird unmißverständlich dadurch ausgedrückt, daß alle drei neben einander auf dem Titel stehen. Aber ein Mann von der Bedeutung Orylander kann, wenn er sich mit mir und Ihnen zur Herausgabe eines Leitfahrs verbindet, nicht an zweiter Stelle stehen. Ich habe mit Orylander über die Sache ein Wort geredet, weil ich Ihnen

nahen, daß eine Meinungsverschiedenheit über Sie nicht besorgen könn-
en, wenigstens nicht zwischen Ihnen und mir. Daß Chryfander alpha:
betische Ordnung vorge schlagen hat, glaube ich gern: es stimmt zu sei-
ner Höflichkeit u. der ihm eignen Zurückhaltung. Aber daß wir auf
diesen Vorschlag nicht eingehen können, ist mir durchaus sicher.

Ich finde diese Erörterungen etwas peinlich, und suche schnell
darauf hinweg zu kommen. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen früher
^{sammel} mittheilte, Chryfander und ich hätten schon lange den Plan ^{gehabt} ~~ausgeworfen~~
eine Vierteljahresschrift für Naturwissenschaft bei Breitb. u. Härtel
herauszugeben. Ich hatte mich damals selbst, allein die Redaction zu
führen und wollte mich nur seiner stetigen und kräftigen Mitarbei-
tschaft versichern. Dann kamen Sie nach Berlin und ich setzung Ihnen
vor, alleiniger Herausgeber zu werden, nur etwa mit dem Zusatz:
unter Mitwirkung von Chr. und P. Meine Überzeugung, daß dies
das Beste gewesen wäre, ist noch jetzt so ist wie damals. Gemein-
samer Herausgeber ist mit Nutzen nur durchführbar, wenn sich die Heraus-
geber immer schnell mit einander besprechen können. Wohnt aber der eine
in Bergedorf, der zweite in Wien und der dritte in Berlin, so ist
ein solches geistiges Miteinanderleben unmöglich, jeder der Herausgeber
thut endlich was er will, u. die Gemeinsamkeit ist nur ausschäme-
schild. Ich besorge so sehr, daß hieraus allerbald Unzuträglichkeiten
erwachsen, daß ich noch jetzt gern das Arrangement ändern würde.
Härtel gegenüber würde ich natürlich contractlich als Mitherausgeber
haftbar bleiben, im Ubrigen aber mich in die Reihe der Mitarbeiter
zurückziehen.

Ich komme auf diese Gedanken durch Ihre Mittheilung, daß Sie

das neue Heft einleiten wollen durch eine Abhandlung über Um-
fang und Ziel der Naturwissenschaft und Zweck der Zeitschrift.
Die ein neues Unternehmen einleitenden Worte müßten meines Er-
achtens ein gemeinsames Werk der Herausgeber sein u. auch von ihnen
gemeinsam unterzeichnet werden. Ich gehe, daß ich früherer An-
sprüche in Ihren Briefen auch so angefaßt habe, als sollten Sie
nur eine Art von Programm formulieren, und dieses was andere
beiden zur Erklärung unseres Einverständnisses vorlegen.

Bei einer ordentlichen Abhandlung geht das natürlich nicht, und
weder Chryfander noch ich würden uns das Recht anmaßen wollen,
Ihnen da hineinzureden. Ich bin auch überzeugt, daß es etwas Ge-
dignes ist, was Sie geschrieben haben. Aber wollen Sie nur auch beden-
ken, daß jemand, der schon lange im Dienste der Wissenschaft thätig
ist, sich seine eignen wissenschaftlichen Überzeugungen nicht nur
gebildet, sondern diese auch öffentlich ausgesprochen, und sich dadurch
der wissenschaftlichen Welt gegenüber festgelegt hat. Er kann nicht be-
anspruchern, daß jeder mit dem er sich zu gemeinsamer Arbeit ver-
bindet, diese Überzeugungen theilt. Ich halte es für sehr möglich,
daß namentlich über ein so schwieriges Thema, wie es das von Ihnen
behandelte ist, meine Ansichten manchmal von den Ihrigen abweichen.
Durch jenen einleitenden Aufsatz aber binden Sie nicht nur sich
der Leswelt gegenüber, sondern auch mich und den dritten im Brau-
de.

Wohnten wir nun beisammen, so könnte man sich leicht zu einer
kurzen gemeinsamen Kundgebung vereinigen. So aber wäre dergleichen
nur durch weitläufiges Hin- und Herreiben zu erreichen, wozu

weiter

häufig auch nicht einmal die Zeit da sein dürfte. Mein Vorbehalt,
dass Sie die Herausgabe allein übernehmen möchten, ist deshalb
ganz wahr gemeint. Ich weiß freilich im Augenblick nicht, ob die
Änderung noch juristisch möglich wäre, u. auch nicht, ob Chrysan-
der sich einverstanden zeigen würde. Ich will aber jedenfalls der
Prüfung der Frage noch einmal unfehlbar näher treten.

Was Sie über Bekermann und Jacobsthal schreiben, wundert
mich nicht. Inwiefern bin ich von Anfang an überzeugt gewesen,
dass wenigstens Bekermann nie eine Stelle für die Vierteljahrschrift lie-
fern wird. Ich finde auch den Vorwurf zu verfeinern, dass B. hat
sich wie ich glaube schon seit 10 Jahren völlig ausgegeben.

Dr. Alshofen werde ich ersuchen, einen bibliographischen Beitrag
schon für das nächste Heft zu liefern. Bis Mitte November muss
man ihm aber Frist lassen. Sollte es nicht räthlich sein, die Bi-
bliographie mit derselben Schrift zu setzen, wie die Kritiken? Nimmt
man noch kleinere Schrift, so steht die Arbeit zum Honorar allzusehr
unser Verhältnis.

Meine Abhandlung über den deutschen Hausgesang am Anfang
des 18. Jahrhunderts schicke ich Ihnen zu, möchte aber die zweite
Correctur selbst lesen, und bitte dies Hartes gefälligst mitzutheilen.
Die Kritik über Ritters Geschichte des Ogelspiels kommt, meine
ich, am besten ins dritte Heft. Ich nehme für das nächste Heft
einen so großen Raum in Anspruch, dass es nicht leicht ist, mich
im nächsten folgenden gar nicht zu zeigen.

Dem König von Schweden ein Exemplar zu übersenden, halte

ich für einen ganz guten Gedanken. Dabei aber um eine Unterstützungs-
bitte, möchte ich nicht. Der preussische Staat thut so außer-
ordentlich viel zur Unterstützung wissenschaftlicher und künstlerischer
Naturwissenschaften, daß es - wenigstens von mir - erwarten darf,
in solchen Dingen zuerst angegangen zu werden. Vielleicht ist das
jetzt noch nicht gethan habe, freilich ich kann wohl schon einmal.
Hat die Zeit schrift erst ein Jahr besondern oder zwei, so kann man schon
über die preussische Regierung am Reichthum erfahren. An Privatien;
von den Privatpersonen würde ich wohl ziemlich sicher 1200 Mark
zusammenbringen. Einigen gegenüber wird es nützen, wenn man sie
erst dann schriftlich dazu auffordert, wenn das erste Fest erschienen ist.

Mit bestem Grunde

In hoher Achtungswoll ergebener

Philipp Spitta.